

# Nachbarn



## **Bildung – der Weg aus der Armut**

Fehlende Bildung ist eines der grössten Armutsrisiken in der Schweiz. Schlecht ausgebildete Menschen finden selten eine existenzsichernde Arbeit.



Anna Svoboda war Pflegeassistentin, bis sie wegen eines körperlichen Gebrechens ihre Stelle verlor. Bei Caritas besucht sie nun einen Computerkurs, um sich online auf freie Stellen bewerben zu können.

Schwerpunkt

## Bildung – der Weg aus der Armut

Die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt steigen: Gesucht sind qualifizierte Mitarbeitende, die sich ständig weiterbilden. Doch bei diesem Tempo bleiben viele auf der Strecke. So haben 800 000 Menschen in der Schweiz nur schon mit Lesen und Schreiben grosse Schwierigkeiten. 15 Prozent der Personen im Erwerbsalter haben keine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen. Studien zeigen: Wer über wenig Bildung verfügt, gerät schneller in die Armut. Um den betroffenen Menschen zu helfen, muss ihnen der Zugang zu Bildungsangeboten ermöglicht werden. Die Geschichte von Anna Svoboda zeigt, dass der Weg aus der Armut schwierig ist – doch bereits ein einfacher Computerkurs bringt neue Perspektiven und gibt Hoffnung.

ab Seite 6

# Inhalt

Editorial

- 3 der Geschäftsleitenden**  
Caritas Graubünden, St. Gallen-Appenzell und Thurgau

Kurz & bündig

- 4 News aus dem Caritas-Netz**

Schwerpunkt

- 6 «Pflege ist meine Berufung»**

Schwerpunkt

- 10 Mit Bildung gegen Armut**

Persönlich

- 13 Wann hast du zuletzt etwas Neues gelernt?**  
Sechs Antworten

Regional

- 14 Die Finanzen im Griff**  
Caritas Thurgau

- 15 Integration – Wissen vermitteln und Frauen stärken**  
Caritas St. Gallen-Appenzell

- 16 Zurück ins Arbeitsleben**  
Caritas Graubünden

Kiosk

- 18 Asylanten, Asylsuchende, Flüchtlinge. Wer ist wer?**

Gedankenstrich

- 19 Eine andere (Tor)Tour**

# Liebe Leserin, lieber Leser

«Das grosse Ziel der Bildung ist nicht Wissen, sondern Handeln», so der englische Philosoph und Soziologe Herbert Spencer. Die Arbeit der Ostschweizer Caritas-Organisationen im Bereich «Bildung und Weiterbildung» lässt sich ganz einfach zusammenfassen: Wissen vermitteln, das zum Handeln befähigt.

Es braucht manchmal nur wenig, bis jemand in eine Notlage gerät. Diesen Menschen beizustehen und ihnen das nötige Wissen zu vermitteln, um sich aus ihrer schwierigen Situation selbst zu befreien, das ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Lesen Sie in dieser Ausgabe über die unterschiedlichen Angebote der drei Caritas-Regionalstellen. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und danken Ihnen, dass Sie uns bei unserem Engagement unterstützen.



Martin Schnider  
Direktor Caritas Graubünden



Judith Meier Inhelder  
Geschäftsführerin Caritas Thurgau



Philipp Holderegger  
Geschäftsführer Caritas St. Gallen-Appenzell



**Martin Schnider**  
Direktor Caritas Graubünden

**Judith Meier Inhelder**  
Geschäftsleiterin Caritas Thurgau

**Philipp Holderegger**  
Geschäftsleiter Caritas St. Gallen-Appenzell

«Nachbarn», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und Oktober.

**Gesamtauflage:**  
33 480 Ex.

**Auflage SG/TG/GR:**  
4 258 Ex.

**Redaktion:**  
Susanna Heckendorn, Judith Meier Inhelder (regional)  
Bojan Josifovic (national)

**Gestaltung und Produktion:**  
Urs Odermatt, Sina Bucher

**Druck:**  
Stämpfli AG, Bern





## Flüchtlinge empfangen

# Temporäre Anlaufstellen

Grosse Flüchtlingsgruppen könnten die Aufnahmezentren überlasten. Temporäre Anlaufstellen sollen dies verhindern. Caritas Thurgau und Caritas St. Gallen-Appenzell sind in Steckborn aktiv.

Um Kapazitätsengpässe zu vermeiden, falls innert kurzer Zeit grössere Flüchtlingsgruppen in die Schweiz gelangen sollten, haben Bund und Kantone vorsorglich temporäre Anlaufstellen geschaffen. Dort werden Flüchtlinge maximal 36 Stunden betreut, bis sie weiteren Unterkünften zugewiesen werden.

Grundpfeiler dieser Anlaufstellen sind Freiwillige, welche die Flüchtlinge empfangen und betreuen. Sie erteilen Auskünfte, geben Mahlzeiten aus und begleiten die Asylsuchenden durch das Erfassungsprozedere.

Die beiden Caritas-Regionalstellen Thurgau und St. Gallen-Appenzell haben gemeinsam die Organisation der Anlaufstelle Steckborn übernommen. Während Caritas St. Gallen-Appenzell das Backoffice sicherstellt und für die Einsatzplanung und Betreuungsleitung vor Ort zuständig ist, sucht Caritas Thurgau Freiwillige für die sich für die Betreuung der Flüchtlinge engagieren wollen. Inzwischen steht die Infrastruktur bereit, Aufgaben und Abläufe sind festgelegt. Im Notfall kann die Anlaufstelle innert kürzester Zeit ihren Betrieb aufnehmen.



In den Caritas-Programmen erwerben Stellensuchende neue Kompetenzen.

## Neuorganisation bei der Caritas Luzern

# Auf Bewährtem aufbauen

Nach der Übergabe zweier grosser Aufträge im Asyl- und Flüchtlingsbereich an den Kanton Luzern ist die Caritas Luzern auf 2017 bedeutend kleiner, aber nicht minder vielfältig geworden.

Die Integration von Migrantinnen und Migranten in unsere Gesellschaft bleibt weiterhin eine wichtige Aufgabe für die Caritas Luzern. In allen Aufgabenfeldern der sozialen und beruflichen Integration ist das Know-how in interkulturellen Fragen ein wiederkehrender Bestandteil.

Die Caritas Luzern realisiert Angebote und Projekte für Armutsbetroffene, Erwerbslose sowie Migrantinnen und Migranten. Neben der Sozial- und Schuldenberatung unterhält sie verschiedene Projekte zur sozialen Integration wie den Caritas-Markt, die KulturLegi oder die «mit mir»-Patenschaften. Sie betreibt den Dolmetschdienst Zentralschweiz und führt Integrationsangebote mit interkulturell Vermittelnden.

Die Programme zur beruflichen Integration der Caritas Luzern bieten eine breite Palette an Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in Handwerks- und Servicebetrieben für versicherte Erwerbslose und Personen mit wirtschaftlicher Sozialhilfe. Jedes Jahr nehmen rund 1800 Personen daran teil. Die Caritas-Programme zielen darauf ab, Stellensuchende für den regulären Arbeitsmarkt fit zu machen.

[www.caritas-luzern.ch](http://www.caritas-luzern.ch)

Fachstelle Fahrende

# Nomadisch leben – aber kein Platz!

Caritas Zürich hat die Fachstelle Fahren- de eingestellt. Die Anliegen nach Aner- kennung der nomadischen Lebensweise und nach Lebensraum bleiben bestehen.

Jenische und Sinti sind in der Schweiz als nationale Minderheit anerkannt. Damit sie ihre nomadische Lebensweise auch leben können, braucht es ausrei- chend Stand- und Durchgangsplätze. Diese sind ihre Lebens- und Arbeitsräume. In der Schweiz gibt es da- von zu wenige.

Das dringende Anliegen ist auf Bundesebene plat- ziert. In den Kantonen wurden erste Schritte unter- nommen: So ist der Bedarf im Richtplan des Kantons Zürich, dem Instrument der Raumplanung, berück- sichtigt. Es sind aber oft die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die über die Erstellung eines Platzes in ihrer Gemeinde entscheiden.



Im Rahmen von Sparmassnahmen bei Caritas Zürich wurde die Tätigkeit der Fachstelle Fahren- de per Ende 2016 eingestellt. Doch unsere Bitte an Sie bleibt un- verändert: Unterstützen Sie die Anliegen der Fahren- den, insbesondere die Schaffung und Erhaltung von Stand- und Durchgangsplätzen. Sie leisten damit einen Beitrag zur Anerkennung der Lebensweise von Jenischen und Sinti in der Schweiz. So kann durch Sie unser Engagement der vergangenen Jahre nachhaltig weiterwirken.

[www.caritas-zuerich.ch](http://www.caritas-zuerich.ch)

## NEWS

### Neuer Caritas-Laden in Olten

Anfang Jahr öffnete ein neuer, grosszügiger Caritas- Laden seine Tore an der Baslerstrasse 19 im Zentrum von Olten. Im ersten Stock präsentiert sich der attrakti- ve Secondhand-Laden, der für alle zugänglich ist. In Parterre und Soussol befindet sich der Caritas-Markt. Hier kann mit der KulturLegi oder Caritas-Markt-Karte eingekauft werden. Der KulturLegi-Infopoint im Laden rundet das Angebot ab.

[www.caritas-solothurn.ch](http://www.caritas-solothurn.ch)

### Caritas Bern eröffnet Regionalstelle

Caritas Bern hat Anfang März eine Regionalstelle im Berner Oberland eröffnet. Die Integration von Flücht- lingen in der Region soll dadurch verbessert werden. «Durch mehr Nähe zur lokalen Wirtschaft soll das Po- tenzial an Wohnraum und Arbeitsplätzen besser ausgeschöpft werden», so Dalia Schipper von der Caritas Bern. Ein kleines, interdisziplinäres Team kümmert sich um die Integration der Flüchtlinge. Um ihr Ziel zu errei- chen, arbeitet Caritas Bern intensiv mit verschiedenen Partnern und Unternehmen zusammen.

[www.caritas-bern.ch](http://www.caritas-bern.ch)

### Caritas modernisiert Online-Auftritt

Caritas erscheint online im frischen Gewand. Wir überarbeiten unsere Webseiten. Dank vieler Neuerun- gen erleichtern wir Ihnen das Surfen auf unseren Sei- ten und uns die Arbeit im Hintergrund. Das Ergebnis von einigen regionalen Caritas-Organisationen kön- nen Sie bereits bestaunen, andere arbeiten noch in- tensiv an der Umsetzung. Auch sonst bewegt sich Caritas immer souveräner in der virtuellen Welt. Zahl- reiche Caritas-Organisationen sind auf Facebook ver- treten, bieten online Spendenmöglichkeiten an und halten Sie per Newsletter auf dem Laufenden.

### Brücken schlagen über Kulturen hinweg

Die Caritas Luzern feierte im vergangenen Jahr das 10-jährige Bestehen des Dolmetschdiensts Zentral- schweiz. Er vermittelt jährlich über 25 000 Einsatz- stunden im Sozial- und im Gesundheitsbereich, in der Bildung oder bei Firmen und Unternehmungen. Im An- gebot des interkulturellen Dolmetschens sind rund fünfzig Sprachen, darunter auch wenig bekannte wie Urdu, Malinka, Pashto oder Wolof. Vor allem Tigrinya, Arabisch und Dari, die Sprachen aus Eritrea, Syrien und Afghanistan, sind aktuell stark nachgefragt.

[www.dolmetschdienst.ch](http://www.dolmetschdienst.ch)





Während andere ihre Freizeit genossen, besuchte Anna Svoboda zwei Jahre lang einen Deutschkurs. Sie erhoffte sich davon bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

# «Pflege ist meine Berufung»

Wie entscheidend der Zugang zu Bildung ist, lernte Anna Svoboda\* schon früh – weil ihr genau dieser Zugang in ihrer Jugend eben nicht gewährt wurde. Heute lebt sie mit ihrem Sohn in finanziell sehr begrenzten Verhältnissen. Doch dass sie diesmal Bildungsmöglichkeiten hat, macht ihr Hoffnung.

Text: Daniel Meister Symbolbilder: Zoe Tempest

**E**igentlich wäre Anna Svoboda gern Krankenschwester geworden. Eine vierjährige Ausbildung hätte die gebürtige Tschechin in ihrer damaligen Heimat dazu absolvieren müssen. Doch das war 1989, und in der damals noch kommunistisch geprägten Tschechoslowakei war die Vergabe von Ausbildungsplätzen nicht nur von den Schulnoten abhängig, sondern auch von der Parteizugehörigkeit der Eltern.

«Ich bin alleinkämpfend», sagt Anna Svoboda heute. «Eigentlich heisst es ja alleinerziehend, aber manchmal ist es eben doch eher ein Kampf.» Die 42-Jährige sitzt in ihrer Dreizimmerwohnung in der Agglomeration von Zürich und lacht. Kinderzeichnungen schmücken die Wände, auf dem Sofa schnurrt Kater Hektor vor sich hin, daneben sitzt ihr sechsjähriger Sohn Adam\* und schaut fern. «Alleinkämpfend» – so wie sie es ausspricht, klingt es liebevoll, fast scherzhaft. Wie ernst sie das Wort meint, wird erst nach und nach deutlich.

Zum Beispiel, wenn sie das knappe Budget erwähnt, von dem sie und Adam derzeit leben: 1065 Franken Sozialhilfe plus Alimente. Oder wenn sie überschlägt, wie viel ein Arztbesuch wegen Adams entzündetem Finger im ungünstigsten Fall wohl kosten würde: 200 Franken, wahrscheinlich. Oder wenn sie vorrechnet, dass sie mit einem gewöhnlichen Job im Verkauf bis um acht Uhr abends arbeiten würde und erst zwischen neun und zehn zuhause wäre. Während Adams Hort schon um sechs Uhr schliesst. Es sind viele kleine, nach aussen hin kaum sichtbare Alltagskämpfe, die das Leben ihr abverlangt.

Und es sind nicht weniger geworden, seit Anna Svoboda nach einer sechsfachen Wirbelkörperfraktur ihre Stelle als Pflegeassistentin verloren hat. «Warten Sie», sagt sie, wenn man sie darauf anspricht, und sucht aus einer Kommode einen Stapel Unterlagen hervor, den sie auf dem Tisch vor sich ausbreitet: Belege für langwierige Abklärungen mit der IV, Behördengänge, Arbeitslosigkeit, ein Arztzeugnis.

### **Nichts für alleinerziehende Mütter**

Gemäss diesem darf Anna Svoboda eigentlich höchstens 50% arbeiten und keine schweren Lasten heben. Aber das erwähnt sie in Bewerbungsgesprächen schon lange nicht mehr. «Ich bin schon froh, wenn sie mir nicht die Tür vor der Nase zuknallen, wenn ich erwähne, dass ich alleinerziehende Mutter bin. Da habe ich einige sehr krasse Erfahrungen gemacht.» Trotz Absagen und trotz teils sehr ungünstiger Arbeitszeiten bewirbt sie sich überall, wo sie eine Chance sieht: im Verkauf, am Flughafen, als Kosmetikerin, bei Elektrogeräteherstellern oder als Putzfrau.

Um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen, besuchte sie einen Caritas-Computerkurs für Anfänger. Mit einem Laptop, den sie von einem Freund geschenkt bekommen hat, kann sie seither von zuhause aus «Bewerbungen zaubern», wie sie es nennt. Das sei extrem praktisch. Sie suche jetzt online Stellen und verschicke Bewerbungen per Mail. Bereits hat sie sich für einen Folgekurs angemeldet. Denn: Die Kurse sind günstig und dadurch überhaupt erst zugänglich für sie.

### **Gute Noten – keine Ausbildung**

Als sie als Jugendliche in der Tschechoslowakei Krankenschwester werden wollte, war das anders. Anna Svobodas Eltern waren keine Parteimitglieder. Trotz guter Noten an der Aufnahmeprüfung wurde sie nicht zum Studium zugelassen. Stattdessen konnte sie wählen: eine Ausbildung zur Coiffeuse oder eine Lehre als Schneiderin. Sie entschied sich für das Zweite, wurde Schneiderin und fing nach der Ausbildung an, in einer Fabrik zu arbeiten, wo sie 200 Kronen im Monat verdiente. Das waren umgerechnet zehn Schweizer Franken.

Als sie etwa zu dieser Zeit in einem Schuhgeschäft ein Paar Schuhe sah, das umgerechnet 40 Franken kostete, war das für die damals 18-Jährige ein Schlüsselerlebnis. «Ich dachte an meinen Lohn, sah die Schuhe und stellte fest: Diese Rechnung geht nicht auf. Ich merkte, dass ich in einem Land leben wollte, in dem ich meine lebenswichtigen Bedürfnisse decken und mir auch ab und zu etwas Schönes leisten kann.»



In Bewerbungsgesprächen lässt sie ihre Krankheitsgeschichte weg: «Ich bin schon froh, wenn sie mir nicht die Tür vor der Nase zuknallen, wenn ich erwähne, dass ich alleinerziehende Mutter bin.»



### Den Traum vor Augen

Inzwischen war der Eiserne Vorhang gefallen, die Grenzen waren offen. Noch im gleichen Jahr kam sie in die Schweiz. «Es war alles so sauber! Ich dachte: Hier wächst keine Blume krumm», beschreibt sie ihre ersten Eindrücke. Und fügt hinzu: «Die Blume weiss aber wahrscheinlich auch, dass sie sonst ausgerissen und durch eine grade ersetzt wird.»

Anna Svoboda war unvoreingenommen in die Schweiz gekommen, aber sie lernte schnell, dass sie viel würde leisten müssen, um hier ihre Ziele zu erreichen und ins Raster der Arbeitgeber zu passen. Von Anfang an nutzte sie die Bildungschancen, die ihre neue Heimat bot. In der Zeit, in der andere junge Erwachsene sich ein teures Auto oder ausgedehnte Reisen leisten, belegte sie einen zweijährigen Deutschkurs, machte sich selbständig und betrieb während fast fünf Jahren ein eigenes Kosmetikstudio.

Einige Jahre später kam sie ihrem Traum, Krankenschwester zu werden, einen grossen Schritt näher, indem sie eine Ausbildung zur Pflegeassistentin absolvierte. Danach arbeitete sie in der Pflege, bei der Spitex, im Altersheim, in der Psychiatrie. «Die Arbeit gefiel mir sehr gut», sagt sie, «weil es dabei immer auch um die Seele des Menschen geht.» 2005 rannte ihr dann ein Kind vors Auto – nach einer Vollbremsung im letzten Augenblick wurde sie mit einem Schleudert trauma ins Krankenhaus eingeliefert. Doch sie arbeitete trotz Belastung, trotz der Schmerzen weiter. Vier Jahre lang. Bis zum Bandscheibenvorfall und zum sechsfachen Bruch.

Obwohl sie seither nicht mehr in der Pflege gearbeitet hat, ist eine Tätigkeit im Pflegebereich weiterhin ihr erklärtes Ziel. Parallel zum Computerkurs hat sie deshalb einen Kurs für Geriatriepflege belegt. Weil es viele ältere Menschen gebe, die Zuwendung brauchen. Weil sie sich für diese Menschen engagieren wolle. Und weil die Pflege für sie nicht nur ein Beruf sei, sondern auch ihre Berufung.

\* Name zum Schutz der Personen geändert, Symbolbilder

## FLEXIBILITÄT IM ARBEITSMARKT

### Was muss man in der Schweiz mitbringen, um einen Job zu finden?

Fachliche Qualifikation, Erfahrung und Referenzen sind wichtige Faktoren. Doch zählen auch Qualitäten wie die persönliche Motivation, das Engagement und eine örtliche wie auch fachliche Flexibilität. Der zunehmend beweglichere Arbeitsmarkt stellt diesbezüglich neue Herausforderungen an Arbeitnehmende wie auch Arbeitgebende.

### Jobs für niedrig qualifizierte Personen gehen verloren. Was hat dies für Folgen?

Es ist schwer vorherzusagen, wie sich der Stellenmarkt in Zukunft entwickeln wird. Wir gehen davon aus, dass einfache, standardisierte Tätigkeiten vermehrt wegfallen werden. Gleichzeitig besteht aber nach wie vor die Situation, dass viele Stellen nicht besetzt werden können. Das bedeutet, dass dem lebenslangen Lernen auch in Zukunft eine enorme Bedeutung zukommt. Die klassische Berufskarriere, bei der man von der Ausbildung bis zur Pensionierung im gleichen Betrieb arbeitet, ist schon heute nicht mehr die Regel.

### «Lebenslanges Lernen bleibt wichtig.»

### Geben Unternehmen niedrig qualifizierten Personen überhaupt eine Chance?

Grundsätzlich liegt es an den Arbeitnehmenden, zu beweisen, dass sie Herausforderungen annehmen und allfällige Lücken in der Qualifikation und im Lebenslauf schliessen wollen. Denn sie stehen in Konkurrenz mit vielen Mitbewerbern. Selbstverständlich sollen Unternehmen auch ihrerseits den Mut zeigen, jemanden einzustellen, der noch nicht ganz der gewünschten Qualifikation entspricht. Unserer Erfahrung nach geschieht das häufiger, als es heute in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Gerade in Branchen mit Bewerbermangel weichen die Unternehmen teilweise stark von ihrer Idealvorstellung der Stellenbesetzung ab und setzen auf eine Nachqualifikation «on the job».



**Nicole Hostettler**

leitet das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des Kantons Basel-Stadt

# Mit Bildung gegen Armut

Fehlende Bildung ist eines der grössten Armutsrisiken in der Schweiz. Menschen mit niedriger Qualifikation finden seltener einen existenzsichernden Job.

Text: Talitha Schärli Petersson, wissenschaftliche Projektleiterin beim Bundesamt für Sozialversicherungen Illustration: Stephanie Stutz



**F**undierte Kenntnisse in Microsoft Office; fließend Deutsch mündlich und schriftlich sowie konversationssicher in Englisch; analytische Denkweise.» Die Anforderungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt steigen, gesucht sind qualifizierte Mitarbeitende, die sich konsequent weiterbilden, um am Puls der Zeit zu bleiben. Nicht nur im beruflichen Umfeld weht ein eisiger Wind, auch im gesellschaftlichen Alltag werden von jedem einzelnen bestimmte Kompetenzen vorausgesetzt: ÖV-Billett am Automaten oder mit der Handy-App lösen, Kreditkarten-Abrechnung prüfen, Steuererklärung ausfüllen, eine Kündigung schreiben. Damit man diese Tätigkei-

ten ausführen kann, muss man lesen, schreiben und rechnen, sich in einer Landessprache ausdrücken und den Computer bedienen können. Diese Fähigkeiten zählen zu den sogenannten Grundkompetenzen.

## Fehlende Qualifikation

Doch nicht alle Menschen verfügen über ausreichende Grundkompetenzen oder können auf einen gut gefüllten Bildungsrucksack zurückgreifen. Etwa 800 000 Personen im Alter zwischen 16 und 65 Jahren sind in der Schweiz von Illettrismus betroffen. Diese Menschen leiden unter Lese- und Schreibschwierigkeiten. Weiter hielt das Bundesamt für Statistik im 2006 fest,

dass rund 17 Prozent der Schweizer Jugendlichen kaum lesen können. Eine Studie der Berner Fachhochschule aus dem Jahr 2012 ergab zudem, dass 15 Prozent der Menschen im Erwerbsalter nicht über eine nachobligatorische Ausbildung verfügen.

### **Erhöhtes Armutsrisiko**

Jugendliche wie auch Erwachsene, deren Grundkompetenzen mangelhaft sind, laufen Gefahr, den Anschluss im Berufsleben zu verpassen. Als Niedrigqualifizierte bleiben sie oftmals im Tieflohnsegment angestellt. Sie arbeiten für ein Salär, mit dem sie ihren Lebensunterhalt kaum finanzieren können. Ihre Arbeitssituation ist häufig volatil: Arbeit auf Abruf, tiefe Löhne und befristete Verträge sorgen dafür, dass die Betroffenen schneller ihren Job verlieren und damit in die Arbeitslosigkeit geraten. Diese kann mit der Dauer in die Armut und damit in die Abhängigkeit von Sozialhilfe führen. Heute leben gemäss Bundesamt für Statistik über eine halbe Million Menschen in der Schweiz in Armut.

### **Zugang zu Bildung**

Ein tiefes Bildungsniveau ist somit ein zentrales Armutsrisiko. Um den betroffenen Menschen zu helfen, muss ihnen der Zugang zu Bildungsangeboten ermöglicht werden. Doch obwohl im vergangenen Jahrzehnt die Zahl der Weiterbildungsangebote regelrecht explodiert ist, richten sich die meisten nicht an Armutsbetroffene. Denn diese können sich die Kurse entweder nicht leisten oder finden den Einstieg aufgrund ihrer mangelnden Kenntnisse nicht.

Der Bund hat reagiert und ein nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut ins Leben gerufen. Dieses setzt unter anderem bei der Förderung von Bildungschancen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an. So lässt der Bund mittels Studien Wissenslücken schliessen und stellt dieses Wissen Fachpersonen aus kantonalen und kommunalen Verwaltungen sowie privaten Organisationen zur Verfügung. Der Bund unterstützt die schweizweite Bekanntmachung von Angeboten, die sich direkt an Armutsgefährdete und -betroffene richten und im besten Fall niederschwellig sowie günstig oder kostenlos für die Teilnehmenden sind. Dank solcher Angebote wird es beispielsweise Erwachsenen möglich, ihre Grundkompetenzen zu verbessern, damit ihnen eine berufliche Nachqualifizierung oder ein Berufswechsel gelingt. So steigen ihre Aussichten auf eine Anstellung in einem stabileren Berufsumfeld mit regelmässigem Einkommen. Dies wiederum verbessert ihre finanzielle Lage und entlastet gleichzeitig die staatlichen Sozialausgaben. Die Betroffenen können so nachhaltig den Weg aus der Armut in ein selbstbestimmtes Leben beschreiten.

## Auch fürs knappe Budget

Von Frühförderung über Schulbildung bis zu Weiterbildung und Umschulung – das Lernen hört nie auf. Mit einem umfassenden Bildungsverständnis schafft Caritas Möglichkeiten entlang des gesamten Lebenslaufs. So helfen wir benachteiligten Kindern mit unserem Patenschaftsprojekt «mit mir» oder den Bildungsprojekten schulstart+ und Copilot. Erwachsene unterstützen wir mit unseren Deutsch- und Computerkursen. Weiter bieten wir Menschen mit knappem Budget die KulturLegi an, die starke Rabatte auf viele Bildungsangebote gewährt. Unsere Angebote sind niederschwellig, günstig oder sogar kostenlos. Menschen mit wenig Geld erhalten bei uns Zugang zu Bildung und werden damit befähigt, in der Arbeitswelt Fuss zu fassen oder sich einer Nachqualifikation zu widmen. Sie erhalten die Chance, ein Leben ohne Armut zu führen.

### «Gegen Armut»

Das Nationale Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut will gezielt Initiativen in Gemeinden und Kantonen fördern, welche die Bildungssituation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen verbessern. Durch die Vernetzung der Trägerschaften und die Verbreitung guter Beispiele in der ganzen Schweiz sollen flächendeckendere Angebote angestossen werden.

[www.gegenarmut.ch](http://www.gegenarmut.ch)





Kristina (13) aus Zürich:

«Mathematik ist nicht wirklich mein Lieblingsfach, doch reisse ich mich zusammen und büffle fleissig. Ich brauche gute Schulnoten, weil ich später Medizin studieren und Ärztin werden möchte. Ich will Menschen helfen und Krankheiten heilen.»



# Wann hast du zuletzt etwas Neues gelernt?

Antworten von Passantinnen und Passanten aus der Deutschschweiz.



**Roland Bütler, Sozialarbeiter und MBSR-Lehrer, Luzern**

Ich lerne immer, jeden Moment, Neues, auch über mich. Letzte Woche beispielsweise habe ich einen fünftägigen Kurs besucht, in dem ich vieles über Wahrnehmungsprozesse gelernt habe. Lernen setzt für mich voraus, dass ich mich öffne und das, was ich zu wissen glaube, auch immer wieder hinterfrage. Das braucht Mut und ein Dranbleiben. Und ein Wahrnehmen und Anerkennen, was im Jetzt ist.



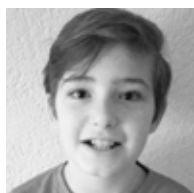
**Berhane Hailemaryam, anerkannter Flüchtling, Aarau**

Ich besuche im Moment den Kurs «Info Eritrea» von Caritas Aargau, wo wir vieles über das Leben in der Schweiz lernen. Jetzt gerade hatten wir das Thema Gesundheit, und ich habe gelernt, dass zu viel Zucker nicht gut ist. Man sollte nicht immer nur Coca-Cola trinken, und bei den Kaugummis gibt es solche ohne Zucker; das erkennt man am Symbol auf der Verpackung.



**Verena Jungwirth, freiwillige Mitarbeiterin Caritas-Markt, Olten**

Ich gehe gerne laufen und gebe Turnunterricht für Seniorinnen. Als ich letzten Winter meinen Hlux operieren musste, konnte ich während zweier Monate weder das eine noch das andere tun. Ich kaufte mir ein Buch mit Pilates-Übungen und machte so wenigstens zuhause auf einem Mätteli etwas, damit ich nicht völlig versteife in dieser Zeit.



**Sam Lehmann, Viertklässler, Chur**

In der Schule haben wir auch Schwimmunterricht. Dort habe ich im Januar den Köpfler gelernt. Am Anfang musste ich mich schon überwinden, es brauchte viel Mut und Übung. Ich bin stolz, dass ich es geschafft habe! Weil ich es so cool finde, will ich unbedingt weiter üben. Mein nächstes grosses Ziel ist es, den Sprung vom Dreimeter-Brett zu schaffen.



**Tamar Schipper, Studentin, Bern**

Kürzlich habe ich gelernt, dass es gut tut, mit etwas Neuem zu beginnen. Deshalb habe ich mein Zimmer ausgemistet und umgestellt. Jetzt, da das neue Semester begonnen hat, starte ich mit einer anderen Perspektive und fühle mich wie frisch geboren.



**Andrea Keller, Journalistin/Texterin, Zürich**

Ich lerne ständig Neues – meist, ohne mir dessen bewusst zu sein. Aber so ist es: Der Mensch hört etwas, sieht etwas, probiert etwas. Und plötzlich kann er. Weiss er. Neues! Das ist wunderbar. Ein Beispiel: Gestern habe ich erfahren, dass die Gesamtlänge der Nervenbahnen im Gehirn 5,8 Mio. Kilometer beträgt. Wusstest Du das? Jetzt schon.

# Die Finanzen im Griff

Wenn es um Finanzfragen geht, verfolgt Caritas Thurgau ein Ziel: Die Klientinnen und Klienten sollen ihre finanzielle Situation überblicken können und die Verantwortung für ihre Finanzen wieder selbst übernehmen.

Text: Judith Meier Inhelder Bild: Kellenberg und Kaminski



Der erste Schritt in der Budgetberatung ist eine genaue Prüfung der finanziellen Situation.

Im Bereich der Sozialberatung wird Caritas Thurgau häufiger angefragt, ob sie bereit sei, Finanzverwaltungen für Klientinnen und Klienten zu übernehmen. Doch ist diese Aufgabe zeitlich sehr aufwendig; zudem ist sie nur erfolgreich, wenn die Betroffenen zur aktiven Mitarbeit bereit sind. Aus diesem Grund gibt es im Kanton Thurgau keine klare Regelung bezüglich der Zuständigkeit für diese wichtige Leistung. Einige soziale Dienste und Beratungsstellen helfen bei Bedarf, andere lehnen ab wegen fehlender Ressourcen.

Die Sozialberatung von Caritas Thurgau hat im vergangenen Jahr fünf Personen umfassend und in-

tensiv bei der Verwaltung ihrer Finanzen unterstützt. Dazu wurde die finanzielle Situation überprüft, ein realistisches Budget erarbeitet und ein Abzahlungsmodus erstellt. Teilweise musste mit Gläubigern verhandelt werden. Bei besonders dringenden Rechnungen wurden Gesuche an Stiftungen gestellt.

## **Sich der Situation stellen**

Der erste und schwierigste Schritt für die Klientinnen und Klienten ist es, ihre schlechte finanzielle Lage tatsächlich zu erkennen. Dazu dürfen sie offene Rechnungen nicht einfach zur Seite legen, sondern müssen sich damit auseinandersetzen. Ist dies gelungen, werden über einige Monate alle Forderun-

gen auf einem Abzahlungsplan festgehalten. Dieser Plan verschafft eine gute Übersicht über die Ausgaben und Einnahmen. So kann das Geld vorausschauend eingeteilt werden. Die Klientinnen und Klienten erweitern ihre Kompetenzen und werden befähigt, ihre Finanzen wieder selbst zu verwalten.

Das Ziel ist erreicht, wenn die Personen zum einen lernen, sich so weit einzuschränken, dass sie keine neuen Schulden machen. Zum anderen sind sie in der Lage voranzuplanen, alle kommenden Rechnungen für Steuern, Strom usw. in ihr Budget einzubeziehen und ihre Einnahmen und Ausgaben jeden Monat seriös zu prüfen.



# Integration – Wissen vermitteln und Frauen stärken

**Gesundheit, Frühförderung, Budgetkompetenz – Themen, die manchen Frauen mit Migrationshintergrund fremd, für eine gelingende Integration aber wichtig sind. Femmes-Tische vernetzen Frauen, ermöglichen den Austausch in eigener Sprache und vermitteln Informationen zum Leben in der Schweiz.**

Text: Susanna Heckendorn Bild: Hannes Thalmann



Sich in der Muttersprache austauschen zu können, macht vieles einfacher.

**S**eit acht Jahren lebt Omneya Güllü in der Schweiz. Sie ist in Ägypten aufgewachsen, wo sie die deutsche Schule in Alexandria besuchte, weshalb sie perfekt Deutsch spricht. Seit einem Jahr führt sie Femmes-Tische in arabischer Sprache durch. Sie kontaktiert Frauen, informiert über das Thema und sucht nach einem Termin, der allen passt. Ihre Femmes-Tische organisiert sie über eine Whatsapp-Gruppe. Je nach Thema nehmen zwischen sechs und acht Frauen teil, manche bringen ihre Kinder mit, gemeinsames Essen und Trinken gehören dazu. Omneya Güllü schätzt die kleinen Gruppen: «Ideal ist es mit etwa fünf Frauen, dann können alle mitreden.»

## **Migrantinnen vernetzen und weiterbilden**

Femmes-Tische-Moderatorinnen bringen Frauen zusammen und besprechen wichtige Themen aus dem Alltag. Diese werden gemeinsam mit Caritas festgelegt, die Gesprächsrunden mit der Moderatorin vorbesprochen und am Schluss ausgewertet. Fotos und Kurzfilme helfen beim Einstieg ins Gespräch. Wichtig ist die Vernetzung der Frauen untereinander; manchmal sind die Gruppen fast ein wenig Familienersatz. Viele Migrantinnen sind mehrheitlich zuhause, sie wissen wenig über das Schweizer Schul- und Gesundheitssystem, wichtige Ämter und Angebote kennen sie nicht. Fehlende Deutschkenntnisse sind eine grosse Hürde.

Deshalb finden die Femmes-Tische in der Muttersprache der Teilnehmerinnen statt. So fällt es auch leichter, einmal nachzufragen oder von eigenen Erfahrungen zu berichten. Zudem hilft es den Frauen, zu wissen, dass sie in ihrer Situation nicht die Einzigen sind.

## BREITES ANGEBOT

Seit 2008 bildet Caritas St. Gallen-Appenzell Moderatorinnen aus. Im vergangenen Jahr zählten die 231 Femmes-Tische-Runden beinahe 1400 Teilnehmerinnen. 35 Frauen moderierten in 12 verschiedenen Sprachen zu 16 unterschiedlichen Themen wie Ernährung und Bewegung, Geld und Erziehung, Gesundheitswesen, Schule und Lernen usw.

In der Ausbildung lernen die Moderatorinnen, beim Thema zu bleiben, nachzufragen und offene Fragen zu beantworten. In Weiterbildungskursen vermitteln Fachleute aus verschiedenen Bereichen das nötige Wissen. Die Moderatorinnen treffen sich regelmässig zum Erfahrungsaustausch.

### **Kontakt:**

Bernadette Moosmann,  
Standortleiterin Femmes-Tische,  
b.moosmann@caritas-stgallen.ch,  
Telefon 071 577 50 37

# Zurück ins Arbeitsleben

Nach einer schweren Krankheit oder längerer Arbeitslosigkeit ist es für Betroffene oft besonders schwierig, eine Stelle zu finden und im Arbeitsmarkt wieder Fuss zu fassen. Mit dem Einsatzprogramm unterstützt und begleitet Caritas Menschen auf ihrem Weg zurück ins Arbeitsleben.

Text: Susanna Heckendorn Bilder: Peter Dotzauer



Regina Fehr schätzt die Arbeit und den Kontakt mit den Menschen.

**W**er Anna Rodriguez\* vor sich sieht, würde kaum glauben, mit welchem starkem Willen und unglaublicher Zähigkeit sich die zierliche Frau ins Arbeitsleben zurückgekämpft hat. Geboren und aufgewachsen ist die 29-Jährige in Mexiko City, wo sie eine Ausbildung im Hotelfach absolvierte. Als sie für eine Weiterbildung vor sechs Jahren in die Schweiz kam, lernte sie ihren Mann kennen. Beide arbeiteten in der Küche eines grossen Veranstaltungszentrums in Bern. Für Anna Rodriguez war es eine schwierige Zeit. Neben langen, anstrengenden Arbeitstagen in der Küche lernte sie noch Deutsch. Nach einigen Monaten war sie vollkommen erschöpft und dem Zusammenbruch nahe. Weil sie sich ihrer Arbeit nicht mehr gewachsen fühlte, kündigte sie ihre Stelle. «Nur ein paar Wochen Erholung», so dachte sie, «dann bin ich wieder fit.» Sie kam gar nicht auf die Idee, einen Arzt aufzusuchen. Nach einem Monat zuhause arbeitete sie temporär, dann fand sie eine tolle Stelle in einem Fünfsterntelhotel in Arosa. Nach einigem Zögern folgte ihr Mann ihr in die Berge. Wetter und Kälte machten ihr zu schaffen, der Job war streng und die Zusammen-

arbeit mit ihrem Chef schwierig; dennoch hielt sie bis zum Ende der Wintersaison durch. Als man sie bat, zu bleiben, zögerte sie zuerst, dann sagte sie zu.

## Der tiefe Fall

Voller Zuversicht begann sie die Sommersaison, dann brach sie zusammen. Sie konnte die Wohnung nicht mehr verlassen und litt unter Panikattacken. Schliesslich brachte ihr Mann sie in eine psychiatrische Klinik, wo eine schwere Depression diagnostiziert wurde. Mit einem kurzen Unterbruch, während dem sie wieder zu arbeiten versuchte, verbrachte sie fünf Monate in der Klinik. Kaum entlassen, suchte und fand sie wieder eine Stelle in einem Hotel, wo sie in der Patisserie arbeitete und einen Lernenden betreute. Die Verantwortung war gross und sie fühlte sich überfordert. Der nächste Zusammenbruch drohte.

## In kleinen Schritten zurück in den Alltag

Ihre IV-Beraterin überzeugte Anna Rodriguez davon, dass eine 100-Prozent-Stelle in ihrem Zustand nicht das Richtige sei, und unterstützte sie dabei, ihr Ar-

beitspensum auf 50 Prozent zu reduzieren. So konnte sie ihre Stelle behalten. Am Ende der Saison wollte sie wieder auf eigenen Füßen stehen und begann erneut mit der Stellensuche. Verschiedene Abklärungen und Gespräche mit der IV-Beraterin zeigten, dass es noch zu früh war, wieder eine Vollzeitstelle anzutreten. Die Gefahr eines erneuten Rückfalls war zu gross. Dank der IV kam Anna Rodriguez ins Einsatzprogramm der Caritas. Besonders am Anfang fiel es ihr schwer, Hilfe anzunehmen: «Ich hatte ein furchtbar schlechtes Gewissen, dass ich so viel Unterstützung brauchte.» Die Caritas vermittelte ihr ein Praktikum in der Hauswirtschaft eines Alterszentrums, wo sie ihr Pensum sukzessive steigern konnte. Dann fand sie einen festen Job. Seit Juni 2016 arbeitet sie in einem Café, wo es ihr ausgezeichnet gefällt. Zwar hatte sie am Anfang grösste Bedenken, ob sie dem Druck gewachsen sei. Dank einer verständnisvollen Chefin und guter Unterstützung hat sie sich jedoch rasch eingelebt, und seit März 2017 arbeitet sie nun wieder Vollzeit.

### **Akzeptieren können, was ist**

Sie habe in dieser schwierigen Zeit viel über sich selbst gelernt, sagt Anna Rodriguez. Die Integrationsmassnahmen empfand sie als sehr wertvoll. «Jeden Tag aufzustehen und zur Arbeit zu gehen, gibt einem Halt. Dabei ist es wichtig, dass die Arbeit so ausgerichtet ist, dass man sie bewältigen kann. Das gibt einem die Zuversicht, die man braucht, um im Arbeitsleben wieder Fuss zu fassen.» Anna Rodriguez ist dies gelungen.

### **Niemals die Hoffnung aufgeben**

Regina Fehr kennt ihren Traumjob: Sie möchte demenzkranke Menschen betreuen. Sie war gut vierzig Jahre alt, als sie nach der Trennung von ihrem Mann eine Ausbildung als Pflegehelferin SRK absolvierte und sich in der Demenzbetreuung weiterbildete. Mehrere Jahre arbeitete sie in einem Wohn- und Pflegeheim, wo sie in ihrer Arbeit aufging. Dann erkrankte sie an einer schweren Depression und verlor ihre Stelle. Zusätzlich verstärkte sich die Arthrose der Wirbelsäule. Sie litt unter massiven Schmerzen. Seither übersteht sie den Tag nur mit Schmerzmitteln. Regina Fehr würde liebend gerne wieder in der Pflege arbeiten, sagt aber: «Das geht nur, wenn ich keine Lasten heben muss, was in diesem Beruf kaum möglich ist.»

Als sie im RAV vom Beschäftigungsprogramm bei der Caritas hörte, bat sie um einen Einsatz. Im August 2016 begann sie mit ihrer Arbeit im Caritas-Center. Mit ihrem 50-Prozent-Pensum fängt sie am späteren Vormittag an und arbeitet über Mittag bis gegen 15 Uhr. Im

November wurde ihr Einsatz um drei Monate verlängert, und Anfang Jahr genehmigte die Arbeitslosenversicherung eine weitere Verlängerung. Regina Fehr war überglücklich. Es gefällt ihr ausgezeichnet im Caritas-Team: «Hier kann ich über alles reden, man ist von allen getragen.» Am liebsten würde sie weiterhin bei der Caritas arbeiten, was zu ihrem grossen Bedauern nicht möglich ist. Obwohl sie auf ihre Bewerbungen immer wieder Absagen erhält, gibt sie die Hoffnung nicht auf: «Mein Optimismus hilft mir und ich habe in meinem Leben gelernt, dass es immer irgendwie weitergeht.»

### **Zukunftsperspektiven dank Einsatzprogramm**

Turtè Derungs ist Leiterin Dienste der Caritas Graubünden und verantwortlich für die Koordination der Einsatzprogramme. Vermittelt werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Regionale Arbeitsvermittlung im Auftrag des kantonalen Amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, über die Invalidenversicherung und das Werknetz des Schweizerischen Ro-



Die Gäste fühlen sich im Café wohl.

ten Kreuzes. Das Ziel des Arbeitseinsatzes richtet sich nach der persönlichen Situation der Teilnehmenden. «Mehrheitlich geht es darum, sie bei der Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt zu unterstützen» sagt Turtè Derungs. Nach langer Krankheit oder Arbeitslosigkeit müssen sich manche wieder an die Anforderungen des Arbeitsalltags gewöhnen. Der Einstieg erfolgt deshalb oft über ein Teilzeitpensum. Langzeitarbeitslosen und Sozialhilfeempfängern gibt das Einsatzprogramm eine Tagesstruktur und sie erfahren dabei Wertschätzung für ihre Arbeit.

Wie wichtig dieses Angebot ist, zeigt ein Blick in die Statistik. 2016 verzeichnete die Caritas Graubünden beinahe 6000 Teilnehmertage. Für Anna Rodriguez war das Einsatzprogramm der Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt; sie ist am Ziel. Regina Fehr ist voller Hoffnung noch unterwegs.

\*Name geändert



## Liebe Caritas: Asylanten, Asylsuchende, Flüchtlinge. Wer ist wer?

Das Wort «Asylanten» dürfen Sie getrost aus Ihrem Sprachgebrauch streichen. Dieses wird nicht mehr verwendet, weil es stark negativ besetzt ist. Die beiden Begriffe «Asylsuchende» und «Flüchtlinge» werden im Alltag oft vermischt. Flüchtlinge sind Menschen auf der Flucht, denen vom UNHCR (UNO-Flüchtlingsorganisation) der Flüchtlingsstatus zuerkannt worden ist oder die gemäss dem schweizerischen Asylgesetz an Leib und Leben bedroht sind und deswegen Asyl erhalten haben. Diese Personen werden als anerkannte Flüchtlinge bezeichnet. Asylsuchende sind Menschen, die nach ihrer Flucht einen Asylantrag gestellt haben und noch auf den Entscheid der Behörden warten. Sie durchlaufen ein Verfahren, in welchem abgeklärt wird, ob sie ein Anrecht auf Asyl haben. Im Jahr 2016 stellten 27 207 Menschen in der Schweiz ein Asylgesuch, im 2015 waren es noch 39 523 Asylsuchende. Während des Verfahrens haben die Asylsuchenden grundsätzlich ein Anwesenheitsrecht in der Schweiz, also einen Ausweis N. Sie werden nach Asylfürsorgeverordnung unterstützt und können frühestens 3 bis 6 Monate nach ihrer Einreise einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Zumindest in der Theorie – in der Praxis kommen viele kaum einmal zu einer Arbeitsbewilligung.

Asylverfahren sind komplex und können sich hinziehen. Grundsätzlich führen sie aber zu drei möglichen Resultaten.

1. Der Asylantrag wird abgelehnt und die Person ausgewiesen.
2. Der Antrag wird zwar abgelehnt, doch kann die Person nicht ins Ursprungsland zurückgeschickt werden, beispielsweise weil dort Krieg herrscht, so im Moment in Syrien. In diesem Fall erhält die Person einen Ausweis F und gehört zu den Vorläufig Aufgenommenen.
3. Dem Antrag wird stattgegeben und die Person erhält eine Aufenthaltsbewilligung B. Sobald die Betroffenen im Ankunftsland bleiben dürfen, unabhängig davon ob mit Ausweis F oder B, werden sie auch als «Anerkannte Flüchtlinge» bezeichnet.

Haben Sie eine Fraae an uns? Senden Sie diese per E-Mail

## AGENDA

### Jahresversammlung Caritas Thurgau

Am 18. Mai 2017, um 19 Uhr, findet die Jahresversammlung von Caritas Thurgau im Franziskushaus am Standort der Geschäftsstelle statt. Die Jahresversammlung ist öffentlich, Mitglieder erhalten eine Einladung.

[www.caritas-thurgau.ch](http://www.caritas-thurgau.ch)

### Interkultureller Begegnungstag St. Gallen

Am 17. Juni 2017 findet zum 14. Mal der interkulturelle Begegnungstag in St. Gallen statt. Konzertbühne, Kulinarium, Informations- und Marktstände und der Länderpavillon machen die St. Galler Innenstadt zu einem bunten Festplatz und stellen die gemeinnützige und ehrenamtliche Arbeit vor. Die Veranstaltung schafft Brücken zwischen Menschen und Kulturen und setzt ein Zeichen für kulturelle Vielfalt, friedliches Zusammenleben und gegen Ausgrenzung.

[www.begegnungstag.ch](http://www.begegnungstag.ch)

### Seminar «soziales Engagement»

Am 28. April beginnt das Seminar, das Einblick in die sozialen Bereiche gibt und Fähigkeiten vermittelt im Umgang mit Menschen in sozialen Schwierigkeiten. Für Kurzentschlossene hat es noch wenige freie Plätze.

[www.caritas-stgallen.ch](http://www.caritas-stgallen.ch) > Aktuelles > Kurse

### Interessantes und Unterhaltendes im Café Georgina

Lesungen, Vorträge oder musikalische Leckerbissen – im Café Georgina finden immer wieder spezielle Anlässe statt. Informationen zu den aktuellen Veranstaltungen sind zu finden unter [www.caritasgr.ch](http://www.caritasgr.ch)

**Caritas Graubünden**  
Regierungsplatz 30  
7000 Chur  
Telefon: 081 258 32 58  
[www.caritas-gr.ch](http://www.caritas-gr.ch)  
PC 70-7372-2

**Caritas St. Gallen-Appenzell**  
Zürcherstrasse 45  
9000 St. Gallen  
Telefon: 071 577 50 10  
[www.caritas-stgallen.ch](http://www.caritas-stgallen.ch)  
PC 90-155888-0

**Caritas Thurgau**  
Franziskus-Weg 3  
8570 Weinfelden  
Telefon: 071 626 11 81  
[www.caritas-thurgau.ch](http://www.caritas-thurgau.ch)  
PC 85-1120-0

# Eine andere (Tor)Tour

Versetzen wir uns in das Leben einer wenig qualifizierten Person, indem wir ein Bild aus dem Radsport aufgreifen: Auf der Startlinie stehen die ambitionierten Hoffnungsträger. Sie sind auch dabei, aber gehören nicht wirklich dazu. Mit unzureichender Bildung reihen Sie sich nämlich von Beginn an hinten ein – mit wenig Trainingshintergrund, einer ungünstigen Ausgangslage und schlechtem Material.

Bei den einzelnen Etappen werden Ihnen die Handicaps nur allzu bewusst. Trotz Fleiss und Einsatz kommen Sie kaum vom Fleck (Stellensuche, Berufswahl), bei den Bergstrecken, dem karrieremässigen Hochkommen, hat man Sie längst abgehängt (nachdem Sie vorher als Tempomacher oder Wasserträger nützlich waren). Den Sprintern sehen Sie jeweils von hinten zu. Beim Einzelzeitfahren, wenn andere abheben, verlieren Sie endgültig den Anschluss. Für den Mannschaftswettkampf werden Sie erst einmal auf die Reservebank gesetzt: nicht zuletzt aufgrund von Vorurteilen. Mannschaftsarzt und Masseur kümmern sich zuerst um die Stars. Bei Verletzungen oder



Erwerbsausfall können Sie auf kein Beziehungsnetz zurückgreifen. Von den dicken Prämien und Boni der Kollegen lesen Sie in der Zeitung. Den «Arc de Triomphe» in Paris sehen Sie ebenso wenig wie die Alpe d'Huez (einer der berühmtesten Anstiege der Tour de France).

## Gegensteuer

Was wären nun Massnahmen, damit jede Person die Chance erhält, in die Gänge zu kommen? Zulassungshürden abbauen (Stichwort Chancengleichheit),

Grundkenntnisse erweitern, laufende Fort- und Weiterbildung sowie die Möglichkeit für «Training on the Job». Seitens der Gesellschaft wünschte ich mir mehr Kompetenz- statt Defizitorientierung (anstelle von «Was kann sie nicht?» könnte die Frage lauten: «Was kann sie Anderes?») sowie seitens der Unternehmen den Mut, Potenzial vor Papiere zu setzen (Abschlüsse, Diplome). Manch ein Rundfahrtsieger hatte vor allem eins: Talent. Zum richtigen Zeitpunkt erkannt und gefördert!

Karin Unkrig ist Kommunikationsspezialistin und freie Autorin. Sie stammt aus einem bildungsnahen Elternhaus – Vorteil und Verpflichtung zugleich. <http://karin.unkrig.de>



Illustration: Stephanie Stutz



**CARITAS**



Wir helfen Menschen

**«Wir hatten viel Glück im Leben.»**

Ihre Spende oder Ihr Legat helfen armutsbetroffenen Kindern und deren Familien in Ihrem Kanton.

[www.caritas-stgallen.ch](http://www.caritas-stgallen.ch)

[www.caritasgr.ch](http://www.caritasgr.ch)

[www.caritas-thurgau.ch](http://www.caritas-thurgau.ch)

